

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Dießige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 24.

Danzig, Montag, den 31. Januar 1887.

15. Jahrgang.

**A b o n n e m e n t s**  
auf das „Westpreussische Volksblatt“  
für die Monate Februar und März werden  
stets angenommen und kosten in der Expedition  
unseres Blattes 1 M., bei sämtlichen kaiserl.  
Postanstalten 1,20 M.

Am 1. Februar beginnen wir mit dem Abdruck des  
höchst spannenden Romans „Via Rose“ von Karl  
Armand.

## Einiges über die antipolnischen Schul- gesetze in Westpreußen.

Aus dem, was die Zeitungen über die Einrichtungen  
von deutschen resp. protestantischen Schulen in der Provinz  
Westpreußen und über die Versetzungen der im Geruch  
des Polonismus stehenden Lehrer nach dem fernem Westen  
berichten, ersieht man, daß nunmehr mit der Ausführung  
der oben genannten Schulgesetze energisch vorgegangen wird;  
ob es aber in der richtigen, pädagogischen Weise und  
in gerechter Berücksichtigung der religiösen Verhältnisse ge-  
schieht, darüber möge hier einiges folgen, was wir teils  
aus den Zeitungen, teils aus eigener Erfahrung wissen.  
Die Zeitungen berichten, daß im Kreise Verent neun deutsche  
Schulen gegründet werden sollen; in der Stadt Verent  
(ca. 5000 Einwohner) selbst, in welcher neben der Elementar-  
schule schon ein Progymnasium, ein Lehrerseminar, eine  
höhere kath. Mädchenschule mit Lehrerinnenausbildung vor-  
handen ist, in dieser fast durchweg katholischen Stadt soll  
nun noch eine höhere protestantische Mädchenschule einge-  
richtet werden, zu deren Unterhaltung vom Staate jährlich  
2000 M. gewährt werden. Natürlich wird der Unterricht  
in dieser Schule durch Gewährung von 2000 M., die  
späterhin wahrscheinlich vergrößert werden, billiger, wie der  
in der kath. Töchterchule und damit nicht wenig beitragen  
zur Hebung dieser Schule und zum Sinken der katholischen  
Mädchenschule.

Ferner wurde berichtet, daß diejenigen polnischen Lehrer-  
präparanden, welche die deutsche Sprache bei ihrer An-  
meldung ins Seminar behufs Aufnahme mündlich oder  
schriftlich nicht vollständig beherrschen, ohne weiteres abge-  
wiesen werden. Wir fragen, welcher deutsche Lehrerpräparand  
beherrscht die deutsche Sprache vollständig vor seiner  
Aufnahme? Soll er diese doch erst im Seminar vollständig  
lernen! Indes man wundert sich nicht! Erzählt man sich  
ja, daß der frühere Landrat von Tuchel (ich glaube, sein  
Name ist Müller) die Äußerung gethan, an polnischen  
Schulen müßten nur Lehrer angestellt werden, die gar kein  
Verständnis im Polnischen hätten. Wir schien diese allen

Gesetzten der Pädagogik widersprechende Äußerung nicht  
glaubwürdig, die Zweifel an der Glaubwürdigkeit schwanden  
bald, als etwas ähnliches von dem Kreisschulinspektor Dr.  
Kaphahn in Graudenz berichtet wurde. Heute scheint es,  
daß diese Ansichten Gemeingut der königl. Regierung ge-  
worden; denn wir sehen und hören, wie nur deutsch  
sprechende Lehrer an Schulen, wo alle Kinder (etwa 3—4  
ausgenommen) nur polnisch sprechen, angestellt werden.

Die Sache ist ja wunderbar, aber wahr. Wir sagen:  
wunderbar; denn wie kann ein nur deutsch sprechender  
Lehrer in einer polnischen Schule den ersten Grundsatz der  
Pädagogik: vom Bekannten zum Unbekannten, vom Verständ-  
lichen zum Unverständlichen, vom Fassbaren zum Nicht-  
fassbaren, wie kann — fragen wir, solch ein Lehrer  
nach diesem Hauptgrundsatz unterrichten, wenn er an das  
Verständnis, an das, was die Kinder von Hause aus mit-  
gebracht haben, in einer den Kindern verständlichen Sprache  
nicht anknüpfen kann? Wie und womit kann er auf das  
Gemüt der Kleinen einwirken, wie, womit das weiche und  
empfindliche Herz erwärmen? Wie namentlich den Reli-  
gionsunterricht, der doch in den ersten Schuljahren fast nur  
das Gemüt und Herz bilden soll, in einer das weiche  
Kinderherz ansprechenden Weise erteilen? Wie von dem  
lieben, himmlischen Vater, vom Kindlein Jesu in der  
Krippe u. sprechen? Wir meinen: solch ein Lehrer wird  
durch Zeichen und Gesten wohl etwas lehren, aber bilden,  
erziehen, den ersten und festen Grundstein der Sittlichkeit  
und Anleitung zur Tugendübung ins Herz legen wird er  
selbst beim besten Willen nicht können.

Nun erfahren wir freilich von einer durchaus glaub-  
würdigen Person, daß ein Kreisschulinspektor, der in ähn-  
licher Weise gegen Lehrer und Schüler auftritt, wie sein  
Landmann Dr. Weiß, weiland Seminardirektor in Gra-  
denz, der deshalb auch im Bewußtsein, wie sehr man ihn  
liebe, nur mit dem Revolver in der Tasche die Schulen  
besucht, daß dieser Herr geäußert haben soll, ihm komme  
es weniger darauf an, wie die Kinder seien, als besonders  
darauf, daß sie etwas wissen; und wenn wir sehen, wie  
die königl. Regierung an rein polnischen Schulen Lehrer,  
die nichts im Polnischen verstehen, anstellt, so findet die  
paradox klingende Äußerung des qu. Kreis-Schulinspektors  
in diesen Anstellungen unserer Ansicht nach leider ihre Be-  
stätigung. „Wehe jenen Erziehern,“ sagt der allseitig hoch-  
geschätzte Schulmann, Geh. Regierungs- und Schulrat  
Dr. L. Keller, „welche ihre Pflegebefohlenen, diese weichen,  
bildbaren Gemüter nicht erschließen der geheimnisvollen  
Lieblichkeit der Beschäftigung mit Gott, so daß sie dessen  
himmlische Süßigkeit nicht empfinden können und nur  
körperlich, nicht auch geistig daran teilnehmen.“ Womit  
will der nur deutschsprechende Lehrer in einer polnischen  
Schule diese geheimnisvolle Süßigkeit erschließen? Mit  
toten Worten, die das Ohr treffen, das Herz kalt lassen,  
mit leerem Auswendiglernen? Andererseits wie kann ein nur  
deutschsprechender Kreisschulinspektor bei einem polnischen

reichte ihn seiner Nachbarin. Das Prachtstück machte die  
Runde um die Tafel und wurde überall enthusiastisch be-  
wundert.

Einige Augenblicke darnach erhob man sich, um in dem  
anstoßenden Salon den Kaffee zu nehmen, als plötzlich  
Vertin ausrief: „Und mein Ring, wo bleibt er?“  
„Ich habe Ihnen denselben ja soeben zurückgereicht,“  
meinte seine Nachbarin.

„Ja, postausend, wo ist er denn?“ rief der Advokat,  
in allen Taschen herumfuchend. „Ich finde nichts; das ist  
doch kurios!“

Jetzt wurde man allgemein auf den Zwischenfall auf-  
merksam, suchte auf und unter dem Tische, aber ohne den  
kostbaren Ring zu entdecken. Derselbe war und blieb  
verschwunden.

In diesem Augenblicke hatte der junge Graf de Carnoel  
gern den letzten kleinen Rest seines Vermögens, so nötig  
er die paar Franken auch brauchte, darum gegeben, wenn  
er wieder in seinem Zimmerchen in der Rue de Mauvripard  
hätte sein können.

„Ei, nun,“ sagte der Hausherr endlich, „gewiß ist es  
ein verzauberter Ring, der sich nun boshafter oder ver-  
schmitzter Weise in der Tasche eines unter uns verborgen  
hat. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, derselbe ist  
zwar befremdlich, extravagant — meinetwegen unmöglich,  
so daß Sie ihn, ginge er von jedem andern aus, zurück-  
weisen würden. Da ihn aber der als Original bekannte  
Vertin macht, so werden Sie nichts dagegen haben.“

„Was ist es für ein Vorschlag?“ rief man rings im

Lehrer in der Religion, die ja auf der Unterstufe in nur  
polnischen Schulen polnisch gelehrt werden soll, ein richtiges  
Urteil abgeben? Man erzählt sich, daß ein Lehrer bei der  
Revision eines nur deutschsprechenden Kreisschulinspektors  
die polnischen Kinder bei der Prüfung in der Religion das  
Einmaleins abgefragt habe und da es hier gut klappte,  
eine gute Note bekommen habe. Es mag dies eine Fabel  
sein, aber durch die Fabel tritt die Wahrheit ins helle  
Licht. Si non e vero, bene trovato!

Nicht minder wunderbare Sachen kommen bei den Ver-  
setzungen der angeblich polonisierenden Lehrer nach dem  
Westen vor. Wem blutete nicht das Herz, als die Zei-  
tungen berichteten, daß der Lehrer B. im Karthäuser Kreise,  
dessen Frau magerkrank im Bette lag, plötzlich den Befehl  
erhielt, innerhalb 14 Tagen an seinem neuen Wohnort  
im fernem Westen sich zu stellen? Nicht minder erregte  
Mitleid die Versetzung des Lehrers Zelazny bei Thorn, der  
als Dienenzüchter sich einen Namen erworben, nach Mittel-  
hofen (Reg.-Bez. Wiesbaden), worüber wir in der letzten  
Nummer berichteten. Dieser letzte Fall ist nun freilich,  
Gott sei Dank, durch dessen später erfolgte Resignierung  
aus der Welt geschafft. Die Erregung, die bei diesen und  
andern Fällen bei allen gefühlvollen Menschen wachgerufen  
wurde, scheint Anlaß gewesen zu sein, daß die Behörden  
nunmehr bei diesen Versetzungen ihrer Ansicht nach wohl  
in weniger harten, unserer Ansicht nach in noch nachhaltiger  
verwundender Weise vorgehen zu wollen scheinen.

Die Kreisschulinspektoren haben neulich (jedenfalls doch  
wohl im Auftrage der königl. Regierung) bei einzelnen  
(nicht allen) Lehrern Anfragen gehalten über ihre persön-  
lichen Verhältnisse: ob verheiratet, wie viele Kinder, ob  
Vater oder Mutter im Hause zu unterhalten u. Allgemein  
nimmt man an, daß diese Anfragen mit den bevorstehenden  
Versetzungen im Zusammenhange stehen. Die Betreffenden  
sagen nun wie auf brennenden Kohlen und sie können mit  
Don Juan singen:

„Keine Ruh' bei Tag und Nacht,  
Nichts mehr, was mir Freude schafft.“

„Soll ich mein gemästetes Schweinchen (das ja für den  
Lehrer auf dem Lande das Hauptnahrungsmittel für das  
ganze Jahr ist) schlachten? Soll ich es verkaufen? Soll ich  
etwa an Stelle des geschlachteten ein neues aufziehen oder  
bleiben lassen? Wie soll ich es mit dem übrigen toten  
und lebendigen Inventar halten? Soll ich es bei Zeiten  
loschlagen oder abwarten, bis die Ordre der Versetzung  
eintrifft? Behalte ich es bis zu diesem Zeitpunkt, wird's  
mir nicht ergehen, wie denen, die nach Amerika auswandern,  
die, weil sie verkaufen müssen, zu Spottpreisen alles ver-  
schleudern müssen. Und wie soll ich mit Freudigkeit und  
der zum Unterricht nötigen Ruhe den Unterricht erteilen,  
wenn irgend ein an Versetzung, Berufung u. anklingendes  
Wort meine Gedanken zerstreut und das Blut in Wallung  
bringt?“ So hören wir die Betreffenden fragen und  
klagen. „Ach, ja ich, — ich kann mich ja mit Gottes Hilfe

Kreife. Der Advokat war in der That als ein ganz  
origineller Kauz bekannt, und man war daher gar nicht  
überrascht, als er lachend fortfuhr:

„Wir wollen uns gegenseitig die Taschen durchsuchen,  
vorausgesetzt natürlich, daß niemand Opposition dagegen er-  
hebt. In diesem Falle ziehe ich meine Proposition zurück.  
Ich bitte also abzustimmen!“

Dies geschah unter allgemeinem Gelächter der An-  
wesenden, nur Gaston de Carnoel fühlte, wie ihm die  
kalten Schweißtropfen auf die Stirn traten; er sah, wie  
sich vor seinen Augen alles drehte, als ob er betrunken  
wäre; dann hörte er, wie einer nach dem anderen sich mit  
dem kuriosen Vorschlage des Gastgebers einverstanden er-  
klärte, was er selbst doch unmöglich konnte. Dann aber  
fiel ja der schimpflichste Verdacht auf ihn — wie diesem  
furchtbaren Dilemma enttrinnen?

„Nun, Herr Graf,“ fragte Vertin jetzt lächelnd, „was  
sagen Sie zu meiner Idee?“

„Ich bedauere,“ erwiderte Gaston noch blaffer wie  
vorher werdend, „mich nicht damit einverstanden erklären  
zu können!“

Eine peinliche Stille entstand rings umher, aller Blicke  
richteten sich auf den Unglücklichen, dann sagte der Advokat:  
„Ich bitte Sie wegen meines tollen Scherzes um  
Entschuldigung, Herr Graf; denn ich würde lieber für  
hunderttausend Franken Brillanten verlieren, als einen Gast  
verlezen, der am meinem Tische sitzt. Kommen Sie, meine  
Herrschaften, der Kaffee wird sonst kalt werden!“

Der Ton, in dem Vertin dies gesagt hatte, der Aus-

## Der verschwundene Ring.

(Schluß.)

Es befanden sich etwa fünfzehn oder zwanzig Personen  
im Salon. Vertin stellte den jungen Grafen seiner Frau  
und Tochter, dann einigen von seinen Freunden, welche den  
verstorbenen Grafen de Carnoel gekannt hatten, vor, und  
bald war Gaston in eine sehr angeregte Unterhaltung  
verwickelt.

Das Diner war höchst fein. Er kam bei demselben  
neben eine ebenso hübsche, wie geistvolle Dame zu sitzen,  
mit der er sich gleichfalls aufs beste unterhielt, bis die  
Diener einen herrlichen Puter in Gelee herumreichten. Da  
wurde Gaston einsilbig; als man ihm die Schüssel präsen-  
tierte, ließ er nachlässig ein weißes Brusttuch und einen  
Flügel auf seinen Teller gleiten und arbeitete dann so eifrig  
mit Gabel, Messer und Zähen, daß bald nichts mehr  
auf demselben zu sehen war — nicht einmal die Knochen  
des Flügels.

Beim Dessert kam die Rede auch auf einem in jüngster  
Zeit vielbesprochenen Prozeß, den der Gastgeber soeben  
gewonnen hatte.

„Wie,“ rief der Advokat in bester Laune, „Sie sprechen  
von dem Prozeß, während doch vor allem mein Klient  
verdient, daß man sich mit ihm beschäftigt. Sehen Sie  
nur einmal, was er mir als besonderes Zeichen seiner  
Anerkennung und Hochachtung geschickt hat.“

Damit zog er einen Ring mit einem großen Brillanten  
von ganz wunderbarem Feuer von seinem Finger und über-



beherrschen“, seufzt ein anderer, „aber meine Frau, was muß ich von der hören und leiden!“ „Hätte ich Dich nie kennen gelernt, so dürfte ich doch nicht Vater und Mutter verlassen, könnte bei gewissen Anlässen bei ihnen mich erfreuen und mit ihnen weinen, nun muß ich Deinetwegen hinaus, wo mich niemand kennt, wo ich mit keinem von Herz zu Herz sprechen kann!“ u. s. w. u. s. w.

Die Lehrerzeitung in Breslau brachte neulich einen Artikel: „Lehrermangel in Sicht“, in dem eine Abnahme der Lehrer seit 1881 in unserer Provinz nachgewiesen ist. Die jetzigen Maßregeln gegen die Lehrer werden jedenfalls nicht eine Zunahme, wohl aber eine größere Abnahme hervorrufen.

Welcher polnischen Mutter oder Vater sollte es unter solchen Umständen auch gelüsten, ihr Kind dem Lehrerstande zuzuführen? Ja, welche gefühlvolle, liebende Mutter und welcher wohlwollend denkende Vater deutscher Herkunft sollten ihr Kind dem an und für sich mühevollen Stande übergeben, wenn sie sehen und hören, wie nur deutsch sprechende Lehrer in polnische Schulen und Gemeinden geschickt werden, wo alles sie starr, stumm, lieb- und leblos anschaut und sie selbst ein liebevolles Wort zu dem nach Liebe verlangenden Kindesherzen nicht sprechen können und wo sie sich selbst sagen müssen: „Ich kann hier die mir im Seminar gelehrt Pädagogik nicht ausführen; ich kann hier wohl mit der größten Aufopferung des Leibes und der Seele etwas lehren, aber Willen und Herz bilden, kann ich nicht. Zudem, die Maßregeln sind im Gange, haben gesetzliche Grundlage erlangt und werden nicht aufgehoben werden.“

Die Verletzungen im Interesse des Dienstes, d. h. des Polonismus anrüchiger Lehrer werden ihre polnischen Stellen verlassen, und an ihre Stelle werden aus anderen Provinzen deutsche treten. Wunderbar ist's, sagten wir und wiederholen es hier nochmals. Die königl. Regierungen nehmen polnische Lehrer von ihren polnischen Schülern weg und setzen deutsche Lehrer an ihre Stelle, der Herr Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf sucht für seine polnischen Rekruten (wie er offiziell in der Kammer erklärte) polnische Lehrer:

„Nun erkläre mir, Herr Drindur, diesen Zwiespalt der Natur.“

## Politische Übersicht.

Danzig, 31. Januar.

\* Prinzessin Wilhelm ist Sonnabend früh 1 Uhr von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Damit ist dem künftigen Kaiser der vierte Sohn geboren und nach menschlichem Ermessen abermals eine Garantie gegeben, daß der Mannesstamm der Hohenzollern der jetzt regierenden Linie das Szepter in Preußen zu tragen berufen ist. Prinz Wilhelm, der Vater des neugeborenen Prinzen, ist jetzt 28 Jahre alt, seine Gemahlin, die Prinzessin Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein ist ein Vierteljahr älter. Der älteste der vier Prinzen, Friedrich Wilhelm, ist geboren am 6. Mai 1882, der zweite, Eitel Friedrich, am 7. Juli 1883, der dritte, Adalbert, am 14. Juli 1884 und der vierte also am 29. Januar 1887. Das Ereignis, welches Sonnabend morgen durch Kanonendonner verkündigt wurde, erregte in der Berliner Bevölkerung natürlich lebhaftes Interesse, und das ganze Volk freut sich mit.

☞ Hübsche Kartellbrüder sind die Nationalliberalen, das muß ihnen der Reiz lassen. Nicht nur suchen sie den konservativen Verbündeten Mandate wegzuschnappen, nein sie werfen, noch gar nicht im Sattel sitzend, die Angel nach Ministerstühlen aus. Das drolligste ist, daß das „konservative“, „Deutsche Tagebl.“ es ist, welches dem national-liberalen Herzenswunsch auf „Vertretung der National-liberalen im Rate der Krone“ Ausdruck giebt. In Verbindung damit scheint zu stehen der Ansturm des nationalliberalen Abg. Wehr gegen den landwirtschaftlichen Minister Lucius. Allerdings wurde später von einem

druck, mit dem ihn die übrigen Mitglieder der Gesellschaft anschauten, war für Gaston unerträglich, er fühlte, daß er dies nicht länger aushalten könne, und fand jetzt auch mit einem Male seine Besonnenheit wieder. Als der Advokat in den anstoßenden Salon gehen wollte, näherte er sich ihm und sagte:

„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, mein Herr, wollen Sie mir gestatten, Ihnen dieselbe unter vier Augen zu machen?“

Der Advokat schien nicht sonderlich erbaut von diesem Ansinnen; aber er erwiderte doch:

„Bitte, kommen Sie!“

Damit geleitete er den Gast in sein Kabinett; aber kaum hatte sich die Thür hinter ihnen geschlossen, als man ein unbändiges Gelächter aus dem Salon vernahm, und Madame Berling hastig eintrat.

„Da ist Dein Ring,“ sagte sie, ihrem Manne das Kleinod überreichend.

„Und wo war er denn?“ fragte dieser ganz betroffen.

„Auf Deinem Teller unter der Serviette.“

„Es ist recht gut, laß uns noch einen Augenblick allein, wir kommen sogleich.“

Dann wandte er sich zu dem jungen Manne und bot ihm beide Hände; allein dieser, der nach seiner vorigen Blässe feuerrot geworden war, sagte tiefaufatmend: „Bitte, hören Sie mich erst an, ehe Sie ein Wort zu mir reden.“ Dann schilberte er in kurzen, aber in feierhafter Erregung hervorgehobenen Worten seine Lage und seine fruchtlosen Bemühungen; er erzählte, was er gelitten habe, indem er

nationalliberalen Redner erklärt, Wehr habe den Sturm nur auf eigene Faust unternommen, aber er hat sicher nur vor der Zeit aus der Schule geplaudert und die national-liberalen Herzenswünsche, die man bis nach den Wahlen geheim zu halten guten Grund hat, zu früh verraten. Sicher werden die Nationalliberalen, sobald sie durch konservative Unterstützung auf die Beine gebracht sind, auch aus der großen Schüssel mitessen wollen. Zunächst wird der Sturz Puttkamers ja ihr Ziel sein, denn da dieser als Minister des Innern die Wahlen unter sich hat, ist sein Posten für eine Partei, die den Aufschwung im Kopfe hat, von besonderer Bedeutung. Indessen das paßt der „Kreuzzeitung“ sehr wenig. Sie erklärt geradezu: die Beseitigung v. Puttkamers „kommt für die konservative Partei der Selbstvernichtung gleich“. Das ist das vollendetste Schwäche- und Ohnmachtszeugnis für die konservative Partei. Also diese steht und fällt mit Herrn v. Puttkamer; stürzt der konservative „Wahlminister“, so ist die Partei verloren! Diese volle Abhängigkeit der Partei erklärt allerdings alles; wir wissen nun aus konservativem Munde selbst, weshalb man zu allen Regierungsforderungen unbesehen „Ja“ sagt, — denn die Beseitigung Puttkamers „kommt für die konservative Partei der Selbstvernichtung gleich“. Ein anderes Geständnis der „Kreuztg.“ verdient ebenfalls festgenagelt zu werden. Das Blatt meint offen gegen die Nationalliberalen gerichtet: „Der neue Reichstag wird nicht bloß wegen des Septennats gewählt.“ Das stimmt; denn es steht eben mehr oder minder alles im Spiele. Jegliche Ablehnungen binden nicht; es können sich ja zur rechten Zeit „zwingende Gründe“ zur Änderung der Politik einstellen!

\* Schon wieder eine neue Katholikenfalle ist von dem Mischmach aufgestellt worden. Man liest jetzt den katholischen Wählern, namentlich auf dem Lande, vor, die deutschen Bischöfe würden einen gemeinschaftlichen Hirtenbrief zu Gunsten des Septennats erlassen. Es ist das eine so dumme Lüge und so plump erfunden, daß selbst Kinder in der Politik darauf nicht hineinfallen. Eine solche Einmischung des Episkopates in die Politik liegt allen Traditionen der deutschen Bischöfe fern, welche sich als Hüter der ewigen Wahrheiten, aber nicht als Wächter des Militarismus betrachten. Komisch aber ist es mit anzusehen, daß Blätter, welche den Bischöfen in betreff der Maigesetze das Mitreden abspachen, jetzt unsere Oberhirten für die Militärfrage ins Feld zu führen suchen. Aber auch eines offenbaren Widerspruchs machen sich die Verbreiter solcher Erfindungen schuldig, wenn sie noch hinzufügen, der Papst wünsche, daß sich der Klerus jeder Agitation enthalte. Die Manöverfabrikanten wünschen also ihrerseits ein Einschreiten des Episkopates zu Gunsten des Septennats, aber beileibe keine Agitation des Klerus zu Gunsten des Zentrums. Als ob nicht für die einen recht wäre, was bei den anderen als billig gilt! Allen solchen Fünkereien gegenüber steht fest: dem Klerus steht es wie jedem Staatsbürger frei, sein politisches Recht zu wahren und der Partei zum Siege zu verhelfen, auf deren Seite er das Recht weiß. Die Inanspruchnahme dieses Rechts wird aber um so mehr Pflicht, je größer es bei diesem Wahlkampfe, namentlich für das katholische Deutschland, auf dem Spiele steht. Erwiesen sich die Katholiken bei diesem Wahlkampfe schwach, was steht da der Verwirklichung der Pläne des „Evangelischen Bundes“ entgegen? Fürst Bismarck hat ja jüngst offen zugestanden, daß er der öffentlichen Meinung Rücksicht trage. Wie nun, wenn der evangelische Bund, der uns zu Staatsbürgern geringerer Ordnung machen will und die Protestantisierung von ganz Deutschland als sein Ziel proklamiert, sich als der richtige Ausdruck der öffentlichen Meinung einführt? Wenn über unsere wesentlichen kirchlichen Freiheiten nicht die Gerechtigkeit allein, sondern auch die öffentliche protestantische Meinung zu entscheiden hat, so basiert die Stellung der katholischen Kirche und der Katholiken in erster Linie auf der politischen Machtstellung des Zentrums. Die sich daraus ergebende Lehre bedarf keiner Auseinandersetzung. Weitere gegnerische Manöver bestehen darin, daß Knoblochianer „Katholiken“,

seine Schwester leiden sah, und schilderte dann die kleine Szene vor dem Schaufenster von heute morgen.

„Und nun mögen Sie erfahren,“ schloß er, „weshalb ich mir die Taschen nicht visitieren lassen konnte, selbst auf die Gefahr hin, für einen Dieb angesehen zu werden. Sehen Sie, ich hatte dies hier für Adele eingesteckt, wollte aber nicht eingestehen, daß die Schwester des Grafen de Carnoel vor Hunger und Entbehrungen krank ist.“

Damit zog er das Bruststück und den Flügel, die auf seinem Teller gelegen hatten, aus der Tasche.

Der sonst so kausische Advokat hatte ein paar dicke Thränen in den Augen, als er den schlichten Bericht des jungen Mannes angehört hatte. Er schloß ihn in seine Arme, küßte ihn und zog ihn dann mit sich, indem er murmelte:

„Ihrer Schwester, mein Herr, soll fortan nichts mehr fehlen!“

Bei dem Eintreten in den Salon aber rief er den übrigen Gästen entgegen:

„Meine Herrschaften, ich stelle Ihnen hiermit den trefflichsten jungen Mann vor, den ich kenne. Ich habe ihn soeben zu meinem Privatsekretär gemacht.“

Es bedarf wohl keiner weiteren Versicherung, daß es an diesem Abend zwei glückliche junge Menschen in der Rue de Maupirard gab. Not und Sorge waren jetzt von ihnen genommen; Komtesse Adele blühte bald wieder auf, wie eine in besseres Erdreich versetzte Pflanze, und ihr Bruder ist heute der Schwiegersohn und Associé Bertins, der ihm an seinem Hochzeitstage den verhängnisvollen Ring mit dem herrlichen Brillanten zum Geschenk machte.

die für das Septennat sind, als Kandidaten aufstellen. Ein Katholik, der von nationalliberalen und freikonservativen Kulturkämpfern sich als Gegenkandidat gegen einen Zentrumsmann aufstellen läßt, ist in den Augen jedes wahren Katholiken gerichtet. Wer die ruhmreiche Fahne des Zentrums, der allein wir die Rückeroberung unserer heiligsten Güter verdanken, verläßt, der wird vom katholischen Volk noch viel entschiedener bekämpft werden, als ein nicht katholischer Gegenkandidat, denn er dient ja unter der Flagge des katholischen Namens unsern schlimmsten Gegnern, er begiebt sich aus dem Kreise seiner Konfessionsgenossen ins feindliche Lager, obwohl er weiß, daß es den Gegnern um Zerstörung der katholischen Wählerschaft zu thun ist. Solchem Beginnen muß mit um so größerer Entschiedenheit überall entgegengetreten werden, als hier der Anfang eines Kunststückes vorliegt, womit man die auch von unseren Gegnern bewunderte Einigkeit der Katholiken Deutschlands sprengen will. Ein Katholik aber, der sich zu solchen Zwecken hergiebt, der wird in den Augen des katholischen Volkes für immer gebrandmarkt und gekennzeichnet sein.

\* Die tollste Wahlparole gebührt natürlich der „Nordd. Allg. Ztg.“, und richtig, sie hat sie gefunden. Diese Parole, die fürs Herrenhaus qualifiziert, lautet: „willst Du für den Kaiser und die Armee, oder willst Du für die gegen Kaiser, Armee und Kirche anstürmende Demokratie eintreten.“ Solche Wahlparolen kann nur ein Tollhäusler aufstellen, und man kann sie nicht ernst nehmen. Den Kaiser zieht kein Katholik in den Wahlkampf; die Armee steht auch nicht in Frage, denn für sie ist jeder Mann und jeder Groschen bewilligt worden. In Frage steht bloß, ob er sein Prüfungsrecht auf sieben oder drei Jahre preisgeben soll. Das Tollste ist aber, daß das Kanzlerblatt auch die Kirche als durch die Demokratie bedroht hinstellt. Offenbar erwartet die „Nordd.“ von allen sonstigen Schlagworten keine Wirkung bei katholischen Wählern, und darum sucht sie diesen einzureden: stimmt ihr für die Demokraten, so ist eure Kirche gefährdet. Aber uns Katholiken fällt es gar nicht ein, für kirchenstürzende Demokraten zu stimmen. Wir stimmen in erster Linie für die besten Verteidiger der Kirche, nämlich für Zentrumsabgeordnete, die uns zugleich die beste Bürgschaft für die Verteidigung unserer politischen Rechte und Freiheiten bieten, sowie für die Abwehr aller absolutistischen Pläne, mit deren Verwirklichung auch der vollste kirchliche Friede wieder bedroht wäre. In zweiter Linie aber stimmen wir gegen alle Zusage, weil sie unsere politischen Freiheiten preisgeben würden. Wer anders stimmt bei diesem großen Entscheidungskampfe, der treibt kath. Selbstvernichtung.

\* Während das Herrenhaus am 14. Februar wieder zusammentreten wird, soll an diesem Tage eine Pause in den Sitzungen des Abgeordnetenhauses beginnen. Es würde also bloß die letzte Woche vor dem Reichstagswahltermin für die preussischen Landtagsabgeordneten ganz frei sein. Man erwartet allgemein, daß am 14. Febr. dem Herrenhause die neue kirchenpolitische Vorlage zugehen werde.

\* Bei der offiziellen Kour am vorigen Donnerstag soll der Kaiser zu verschiedenen Personen sich geäußert haben, es würden demnächst — im Laufe des Februar — 72 000 Mann Reserve eingezogen werden, es habe diese Maßregel jedoch durchaus nichts Bedrohliches, da es sich nur darum handele, die betreffenden Mannschaften mit dem demnächst zur allgemeinen Einführung gelangenden Repetiergewehre bekannt zu machen. Ein beunruhigendes Moment kann also hierin in keiner Weise gefunden werden. — Die „Freis. Ztg.“ macht darauf aufmerksam, daß bereits in dem Militäretat für 1887/89, welcher im Oktober aufgestellt worden ist, wie alljährlich auch für dieses Frühjahr die Einberufung von 115 430 Mann des Beurlaubtenstandes vorgesehen worden ist. Also für die Wahlen ist damit nichts zu machen.

\* Das „B. Z.“ meldet: „Nach einer höheren Orts ergangenen Verfügung sind für den 2. und 3. April d. J. sämtliche bei der Rekrutengestellung im Monat November v. J. wegen hoher Losnummern nicht eingestellte Militärpflichtige einschließlich aller Waffen einberufen. Diese Rekruten treten also nicht, wie früher, zur Ersatz-Reserve I. Klasse bezw. zur Kategorie der Militärpflichtigen über.“

\* Graf Veust erzählt in seinen Memoiren, daß er Bismarck in den ersten Tagen seiner Thätigkeit beim Bundestage in den Salons des Bundes-Präsidenten Grafen Friedr. Thun getroffen habe. Die Rede sei auf ein in Westfalen begütertes Mitglied der gräflichen Familie Westphal gekommen, der streng kirchlich gesinnt sei, bei welcher Gelegenheit Fürst Bismarck den Ausspruch that: „Solche stramme Katholiken sind die besten Unterthanen des Königs!“ [Sehr wahr!] Dieser Spruch ist Veust im Gedächtnis haften geblieben und er hat sich zurzeit des Kulturkampfes immer wieder an denselben erinnert. Fürst Bismarck scheint ihn aber ganz vergessen zu haben.

\* Die erzkulturkämpferische Münchener „Allgem. Ztg.“ bringt einen Kommentar zu dem Aufrufe des „Evangelischen Bundes“. Darin heißt es u. a.: „Der Kampf gegen den Romanismus muß gegenwärtig hauptsächlich von dem Reichstage und den Landtagen geführt werden.“ Wir danken der „Allg. Ztg.“ für diese liebenswürdige Offenheit, welche auch das ihrige beitragen wird zu dem Resultate der Wahl am 21. Februar.

\* Der Abg. Christoph Joseph Cremer, welcher bekanntlich früher einmal zum Zentrum gehörte, später aber in das konservative Lager desertierte, ist jetzt als Kandidat für den 5. Berliner Wahlkreis von der nationalliberal-konservativen Allianz aufgestellt worden. Die „Nordd. Allg.



Btg." betont, daß zu der Versammlung, in welcher diese Kandidatur einstimmig gutgeheißen wurde, auch Vertreter der nationalliberalen und freikonservativen Partei Einladungen erhalten hatten. Von Gremer hat dieser Tage ein nationalliberales Blatt, die „Rh. Westf. Btg.“, folgende Charakteristik gegeben: „Er besitzt nun einmal durch ein stillschweigendes Übereinkommen das Privilegium, den von den deutschen Schaubühnen verbannten Hanswurst im Parlament wieder aufleben zu lassen.“ Und nun wollen ihm die Nationalliberalen zu einem Reichstagsmandat verhelfen, was den Freisinnigen abgenommen werden soll.

\* Die „Köln. Btg.“, das Pastoralblatt für Septennats-Katholiken und solche, die es werden wollen, bringt die erschütternde Kunde, daß in Bergheim auch eine „Wahlversammlung maßgebender Persönlichkeiten aller Parteien“ stattgefunden und einstimmig beschlossen habe, „einen katholischen, die Regierung in der Militärfrage unter allen Umständen unterstützenden Kandidaten“ Herrn Rudolphi gegenüberzustellen. Der „Staatsanzeiger“ brachte denn auch diese Meldung als Beweis, daß sich in Zentrums-wahlkreise „weitere Scheidungen“ vollziehen. „In Aussicht genommen“ ist „der kommandierende General Erzellenz v. Loe“, der selbstverständlich durchfallen würde. — Schreiber dieser Zeilen kennt nun als geborener Bergheimer die dortigen Verhältnisse sehr genau, und kann ohne Prophet zu sein, dem kommandierenden Generale voraussagen, daß er die Schlacht verliert. Uns thun, bemerkt die „Köln. Volksztg.“, bei allen diesen Wahlscherzen nur die Erkorenen der urplötzlich wieder katholisch gewordenen Kulturpauker leid, die als Vandräte u. s. w. manchmal gar nicht in der Lage sind, grob zu werden, so gern sie es vielleicht thäten. Die Begeisterung des vom wütendsten Haß gegen die Kirche besessenen Blattes für „katholische“ Kandidaten ist so ziemlich das widerrwärtigste Stück Heuchelei, das es bisher geleistet hat — und das will sehr viel sagen.

\* „Armeeverweigerer“, so heißt der neueste Titel, welchen die „Köln. Btg.“ den Parteien beilegt, welche eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke auf drei Jahre bewilligt haben. Nach unserer Ansicht würde ein solcher Titel doch nur für jene Leute passen, welche gegen diese Erhöhung gestimmt haben, also für die nationalliberal-konservative Mischmaschpartei.

\* Am Mittwoch abend ist in Altona in der Nähe des Rathauses eine Orsinibombe geworfen worden. So wenigstens meldet der „Hamb. Korr.“ und fügt hinzu: Das Geschloß ist augenscheinlich zu früh explodiert und hat keinerlei Schaden verursacht. Die aufgefundenen Stücke befanden eine laienhafte Verfertigung. Die Untersuchung ist eingeleitet. Über den Thäter ist bis jetzt nichts ermittelt.

\* Die erste böhmische Handelskammer in Prag wählte ihr bisheriges Präsidium wieder. Die Deutschen enthielten sich unter Berufung auf ihre Erklärung bei dem Eintritt in die Kammer der Abstimmung. Das Gutachten der Kammer über die Erneuerung der Handelsverträge mit Deutschland und Italien, welches die Beibehaltung des autonomen Tarifes unter Erwirkung der Meistbegünstigung für den österreichischen Export empfiehlt, wurde einstimmig angenommen.

\* Die französischen Arbeiter verlangen die Ausweisung aller fremden Arbeiter aus dem Lande. So zogen dieser Tage einige hundert Arbeiter, die bei den Erdbarbeiten für die Pariser Weltausstellung keine Beschäftigung fanden, nach dem Pariser Stadthause, um zu protestieren und zu fordern, daß alle fremden Arbeiter entlassen würden. Der Baudirektor Alphonse erwiderte ihnen, daß nur sieben Belgier unter den Arbeitern auf dem Marsfelde sich befinden. Weitere Ausschreitungen fielen nicht vor, so daß die Polizei nicht eingzugreifen brauchte.

\* Die bulgarische Regierung antwortete der Pforte, daß sie, um den Großmächten ihren Eifer für die Beendigung der Krisis zu bekunden, in die Bildung einer mit Mitgliedern der Opposition gemischten Regierung einwillige und bereit sei, aus der Minorität ein Regentenschafts-Mitglied und zwei Minister zu entnehmen, sobald die Pforte einen annehmbaren Thronkandidaten offiziell vorgeschlagen haben werde.

\* Der Senat der Vereinigten Staaten von Nordamerika verwarf die beantragte Verfassungsänderung, welche das Frauen-Wahlrecht vorschlägt, mit 34 gegen 16 Stimmen. Es wurden mehrere Reden zur Bekämpfung des Antrages gehalten und darin hervorgehoben, daß während die Maßregel eine winzige Minorität von Frauen befriedigen würde, sie einer großen Majorität verhaßt wäre. Die bekannten Senatoren Sherman, Blair und Hoar befanden sich unter den Fürsprechern des Antrages.

## Kokales und Provinzielles.

Danzig, 31. Januar.

\* [Berichtigung.] Von der königl. Regierung hier selbst geht uns nachstehende Berichtigung zu: „In Nr. 14 des „Westpreussischen Volksblattes“ wird in einer Korrespondenz d. d. Neustadt, den 18. Januar d. J., mitgeteilt, daß dem ersten (protestantischen) Lehrer an der Schule in Sagorisch aus Rücksicht auf seine Konfession eine Unterstützung von 180 M. gewährt worden sei. Diese Angabe ist unrichtig. Die 180 M. sind dem genannten Lehrer als reglementmäßige Dienstalterszulage gewährt, wie sie jeder ländliche Volksschullehrer nach Ablauf einer 22jährigen Dienstzeit erhält.“

[Die betreffende Korrespondenz war uns aus dem Kreise Neustadt von einem Abonnenten unserer Zeitung eingesandt worden, und wir glauben, die Aufnahme derselben nicht verweigern zu müssen, da der Einsender die volle

Nichtigkeit seiner Angaben aufs stärkste betonte. Es ist zu bedauern, daß es noch immer Leute giebt, welche erbärmlich genug sind, durch derartige unrichtige Nachrichten die leider einmal vorhandenen Gegensätze noch zu verschärfen.]

\* [Prämien für Diensthoten.] Gestern abend wurden von dem Superintendenten Voie im Küsterschen Saale in der Brodbänkengasse die Prämien für treue Diensthoten der Stadt Danzig erteilt, und zwar erhielten 24 je 15 M., vier je 10 M. und 15 je 5 M.

\* [Feuer.] Gestern abend gegen 10 Uhr entstand im Hause Melzergasse 18 ein Zimmerbrand dadurch, daß die Petroleumlampe der Gardine zu nahe kam. Als die Feuerwehr hinkam, hatten die Flammen bereits den Tisch und das Bett ergriffen; es gelang in kurzer Zeit, den Brand zu löschen.

\* [Suppenküche.] In der hiesigen Suppenküche wurden in der vergangenen Woche verausgabt: am 23. Jan. 1670 Liter, am 24. Januar 1363 Liter, am 25. Januar 1535 Liter, am 26. Januar 1404 Liter, am 27. Januar 1544 Liter, am 28. Januar 1600 Liter, am 29. Januar 1959 Liter warmen Essens.

\* [Stadttheater.] Die Hauptrollen in Egmont (Benefiz für Herrn Ernst) sind besetzt wie folgt: die Titelrolle spielt Herr Ernst, das Klärchen Fräulein Janto, Klärchens Mutter Frau Direktor Rosé, die Regentin Frau Staudinger, den Alba Herr Kolbe, den Manien Herr Ketty, den Brackenburg Herr Schindler, den Dranien Herr Werber. — Demnächst kommt „Fidelio“ zur Aufführung mit Frau Bauer-Hellmer als Leonore, Fr. Förster als Marzelline, Herrn Grufendorf als Florestan, Herrn Schnelle als Soquino.

\* [Eine nachdrücklichere Mahnung] zur Anwendung von Schutzmaßregeln bei dem Betriebe landwirtschaftlicher Maschinen, als die Polizeiverordnungen, enthält ein jüngst ergangenes Reichsgerichtserkenntnis, das einen ostpreussischen Landwirt, welcher versäumt hatte, bei der Dreschmaschine die erforderlichen Schutzmaßregeln anzuwenden, zur Zahlung einer einmaligen Unterstützung von 200 M. und einer lebenslänglichen von 6 M. monatlich an einen an der Maschine verunglückten Knaben, dem infolge der Beschädigung durch die Dreschmaschine ein Fuß hat amputiert werden müssen, verurteilt.

\* [Personalien.] Der kgl. Oberförster v. Schrader zu Schwiedt ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Schwiedt, Kreis Tuchel, ernannt. — Der Referendar Oskar Eggert in Pr. Holland ist in den Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder übernommen und dem Landgerichte zu Elbing zur Beschäftigung überwiesen. — Dem Postmeister Werner in Tiegenhof ist vom 1. April d. J. ab die Ober-Post-Sekretärstelle in Danzig übertragen. Die Verwaltung des Postamtes zu Tiegenhof übernimmt vom selben Tage ab der Postsekretär Beckmann aus Berlin.

\* **Köln** (Reg. Danzig), 30. Januar. Mit tiefer Rührung und dem Gefühle der innigsten Dankbarkeit vernahm heute nach Schluß der Predigt die hiesige Kirchengemeinde aus dem Munde ihres Ortspfarrers die freudige Mitteilung, daß der hochwürdigste Herr Bischof, unser vielgeliebter Oberhirt, Herr Dr. Leo Redner, als Beweis seines Wohlwollens der hiesigen Gemeinde und dem Pfarrer für die Hochdemselben am Tage seiner feierlichen Konsekration und Inthronisation durch die kirchlichen Gemeindeorgane ausgesprochenen Glückwünsche seinen bischöflichen Segen huldvollst gesendet hat. Indem die anwesenden Parochianen mit sichtlicher Freude diese Kunde vernahmen, stiegen, wie am 9. d. M., dem Tage der feierlichen Konsekration und Inthronisation Sr. Bischöflichen Gnaden, so auch heute aus der Brust eines jeden die aufrichtigsten Wünsche zum Himmel, daß der allgütige Gott Se. Bischöflichen Gnaden, unsern hochwürdigsten Oberhirten, segnen und ihn viele, viele Jahre in ungeschwächter Gesundheit und voller Kraft der seiner Leitung anvertrauten Diöcese erhalten möge. Selbstverständlich erneuerten auch alle das Gelöbniß treuer Liebe und willigen Gehorsams, welches dieselben am Tage der Thronbesteigung Sr. Bischöflichen Gnaden in einer Hochdemselben übersandten Ergebenheitsadresse zu Füßen gelegt hatten.

\* **Dirschau**, 31. Jan. Gestern abend 8 Uhr hatten sich die Mitglieder des hiesigen Cäcilien-Vereins im schön dekorierten Saale des „Hotel zum Kronprinzen“ versammelt, um gemeinsam das Stiftungsfest zu feiern. Nachdem die aktiven Mitglieder das Lied „Ave verum“ von Mozart zum Vortrage gebracht hatten, hielt der Ehrenpräsident des Vereins, Herr Sawicki, eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprache an die Mitglieder und Gäste des Vereins. Wir wünschen dem Vereine, daß er immer mehr wachse, blühe und gedeihe!

\* **Mewe**, 28. Jan. Die hiesige Kreditgesellschaft wird dem Vernehmen nach in der Lage sein, für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 9 Proz. zur Verteilung zu bringen.

\* **Marienburg**, 30. Jan. Von der kgl. Regierung ist die Genehmigung zur Abhaltung einer Lotterie gelegentlich des am 4. Juni dahier stattfindenden Luxus-Pferdemarties erteilt worden. Die Lotterie umfaßt 15 000 Lose à 3 M. und können letztere in der Provinz Westpreußen (nicht in der ganzen Monarchie) vertrieben werden.

\* **Aus dem Kreise Stuhm**, 28. Jan. In der Nacht vom 25. d. M. wurde dem Hofbesitzer Kornelsen zu Gordanerfelde ein fettes Schwein aus dem Stalle gestohlen, und am 23. d. M. drangen Diebe in den Stall des Rittergutsbesitzers Herrn Vielesfeld zu Tannenfeld ein und stahlen dort Betten, sowie diverse andere Gegenstände.

\* **Schlochau**, 30. Jan. Die Holzverkaufstermine für den Belau Steinberg pro Winterquartal 1887 finden am 3. Februar und 3. März d. J. statt. Die Verkäufe

werden auf dem Bahnhofe zu Kirchau von vormittags 11 Uhr ab durch den königl. Oberförster Herrn Erz aus der Oberförsterei Lindenbergr abgehalten. — Am Freitag den 25. Februar cr. nachmittags 1/2 2 Uhr findet im Julius Wolffromschen Hotel zu Schlochau eine Getreide- und Sämerei-Börse statt. Die Herren Bezirksvorsteher und Vereinsmitglieder werden hierauf aufmerksam gemacht, sich durch zahlreichen Besuch dabei zu beteiligen und Proben zc. mitzubringen.

\* **Flatow**, 30. Januar. Die Lokalaufsicht über die Schulen zu Gr. Lutau und Pegnit ist dem kommissarischen Kreisschulinspektor Dr. Bloch in Zempelsburg vom 1. Febr. cr. ab übertragen und der bisherige Lokalschulinspektor, Oberförster Reinhard in Kl. Lutau, auf seinen Antrag von diesem Amte entbunden worden.

iv. **Krojanke**, 30. Jan. In dem eine Meile von hier entfernten Dorfe Bodrusen wird demnächst ein zweiter Lehrer angestellt werden. Die Schule wird von 100 Kindern besucht, wovon über 80 der katholischen Konfession angehören. Es ist ein Anbau notwendig, und der Herr Kreisbau-Inspektor hat denn auch schon an Ort und Stelle die nötigen Vermessungen vorgenommen. Die kgl. Regierung zahlt zum Bau 4500 M. und dem Lehrer jährlich 700 M. Gehalt. — Der Herr Kreisphysikus Dr. Haffe aus Flatow war dieser Tage in dem Nachbardorfe Smir-dowo anwesend, um die unter den dortigen Kindern herrschende Krankheit festzustellen und event. die Schließung der Schule zu beantragen. Wie wir erfahren, soll dort der Scharlach seine Opfer fordern.

\* **Graudenz**, 28. Jan. In den hiesigen Volksschulen hat man die vier Religionsstunden um eine vermehrt, und die bisherige stiefmütterliche Stellung des Kirchenliedes auf diese Weise beseitigt. — Am 26. d. feierte der katholische Kirchen-Gesang-Verein im „Schwarzen Adler“ das dritte Stiftungsfest unter Beteiligung der aktiven und passiven Mitglieder. Der gute Verlauf des Festes legte Zeugnis ab von der die Mitglieder umschlingenden Harmonie und einem nicht zu unterschätzenden Interesse für die Fortdauer des Vereins. — Je 120 Mann von dem 14. Regiment zu Graudenz und 49. Regiment zu Gnesen sind dem Eisenbahn-Regiment zu Berlin zugeteilt worden.

\* **Darkehmen**, 29. Januar. Herr Mühlenbesitzer W. hier selbst wird nächsten die Elektrizität statt der Pferde bei der Dreschmaschine benutzen und zu diesem Zwecke eine kleine zweite Dynamomaschine, welche mit der Hauptmaschine durch Leitungsdrähte Verbindung hat, an dem jedesmaligen Gebrauchsorte aufstellen.

\* **Breschen**, 29. Jan. In dem Dorfe Winnagora ging, wie „Pol. Btg.“ berichtet, ein Knecht die unsinnige Wette ein, daß er ein halbes Liter Spiritus auf einmal trinken könne. Der Spiritus wurde herbeigeschafft, der Mann trank, mußte jedoch mit seinem Leben dafür büßen, denn nach kaum zwei Stunden darauf gab der Knecht seinen Geist auf.

## \* Zur Wahlbewegung.

\* Das „Königer Tageblatt“ knüpft in einem Artikel „Zur Wahlbewegung“ an unsere X-Korrespondenz aus dem Wahlkreise Königs-Tuchel in Nr. 17 an und schreibt u. a.: „Wir können aber vorläufig auch noch nicht glauben, daß die deutschen Katholiken sich zu einem Wahlbündnis mit den Polen entschließen werden. [Hat denn etwa bloß der Mischmasch das Recht, Wahlbündnisse zu schließen? Giebt es wohl ein unnatürlicheres Bündnis als zwischen Konservativen und Nationalliberalen à la Bennigsen?] Wenn insbesondere die deutschen Katholiken aus der Koschneiderei jetzt für den polnischen Kandidaten stimmen würden, wo es sich mehr denn je darum handelt, die Treue zu König und Vaterland, zu Kaiser und Reich zu betätigen, [das „Königer Tageblatt“ will doch nicht etwa die Treue der Zentrumswähler zu König und Vaterland, zu Kaiser und Reich, in Zweifel ziehen?] würden sie mit den Traditionen brechen, die bisher ihr Stolz gewesen sind. Man hat es den Koschneidern bisher mit Recht zum Ruhm angerechnet, daß sie durch Jahrhunderte polnischer Herrschaft hindurch selbstständig und aus eigener Kraft gegenüber dem andringenden Polonismus ihre deutsche Art gewahrt haben und es ist noch nicht allzu lange her, daß die Koschneider Schulter an Schulter mit den staatserkaltenden nationalgesinnten Elementen gekämpft haben. Freilich hat der Kulturkampf diese Waffenbrüderschaft zerrissen, die ehemaligen Bundesgenossen haben sich nicht immer das leisten können [Ei, warum denn nicht können?], was sie gegenseitig von einander erhofft hatten, und das mag mancher bitter empfunden haben. [Sehr richtig!] Jetzt aber, nachdem der kirchliche Friede gesichert [?] erscheint, nachdem die konservativen Parteien gezeigt haben [wo denn?], daß es ihnen Ernst [wirklich Ernst?] ist mit den Bestrebungen für die Erreichung des Friedens, sollten die Koschneider zu den Reichen derer zurückkehren, an deren Seite sie früher gestanden haben zc.“ Im weiteren Verlaufe des Artikels wird nochmals auf den „nunmehr zu Ende neigenden Kirchenstreit“ [wenn's nur wahr wäre!] hingewiesen und schließlich das offene Geständnis gemacht, das Wahlresultat werde doch „zu Gunsten der Polen“ ausfallen und der deutsche Kandidat sei nur ein Zählkandidat. — Also für einen mischmaschlichen „Zählkandidaten“ sollen die Koschneider ihre Stimme hergeben, damit man dann in alle Welt hinausposaunen könne: „der Zentrumsturm hat einen Miß! die gutkatholischen Koschneider haben „national“ gewählt! — Nun, die Koschneider werden nicht so dumm sein, auf solchen Weim zu kriechen. Wenn der eine oder andere glaubt, mit Rücksicht auf gewisse Vorkommnisse, die wir



sehr beklagen, ihre Stimme dem polnischen Kandidaten nicht geben zu können, so werden sie doch keineswegs mischmaschlich wählen.

### \* Litterarisches.

Die in Einsiedeln in der Schweiz erscheinende „**Alte und Neue Welt**“, illustriertes katholisches Familienblatt, welche mit dem eben beginnenden 21. Jahrgange bedeutende Verbesserungen und Erweiterungen in textlicher wie illustrativer Beziehung erfahren hat, nimmt an Abonnentenzahl derart zu, daß bereits ein Ueberschuß der erst vor kurzem erschienenen 2. und 3. Hefte nötig ward. Es ist dies der beste Beweis, wie sehr die neue Einteilung der „**Alten und Neuen Welt**“ in monatliche Hefte à 50 Pf. und die ermöglichte, größere Abwechslung im Inhalte allseitig Anfall gefunden hat. Die feine, vornehme Ausstattung, die auch den verwöhntesten Geschmack befriedigen muß, gewisse Veränderungen im Texte, durch die z. B. auch den Zeitereignissen gebührender Raum gegönnt wird, erfreuen sich in den weitesten Kreisen ungeteilter Anerkennung. Mögen daher diese Zeilen in alle jene katholischen Familien dringen, welche bis jetzt den katholischen Zeitchriften gegenüber sich wartend oder ablehnend verhielten; nur durch die regste Unterstützung seitens aller Katholiken kann eine katholische illustrierte Zeitschrift sich den atakolischen gegenüber, was Text und Illustration betrifft, in gleicher Höhe halten. Daß dies zu ermöglichen ist, zeigt die „**Alte und Neue Welt**“ in ihrem neuesten Jahrgange, welcher durch jede gute Buchhandlung und die Post zu beziehen ist.

### Lotterie.

Bei der am 28. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 175. fgl. preussischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung: 1 Gewinn von 40 000 M. auf Nr. 50 879. 2 Gewinne von 10 000 M. auf Nr. 53 078 121 171. 5 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 1905 29 040 42 155 111 498 151 910. 42 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 1512 9048 11 943 14 534 15 029 18 990 19 152 20 143 39 063 43 701 46 493 51 932 55 378 57 777 57 827 66 863 68 554 79 988 83 419 92 563 96 153 98 375 104 264 105 904 109 679 113 449 115 889 116 980 121 734 125 367 127 832 129 101 139 026 144 855 145 098 152 444 159 913 166 905 169 438 170 300 179 969 180 334. 27 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 6444 39 080 39 837 53 605 62 830 73 680 81 123 84 053 91 109 91 223 95 531 101 266

114 365 115 515 115 639 132 208 138 394 142 641 149 709 154 701 161 979 165 618 167 173 168 496 169 213 181 945 183 475.

37 Gewinne von 500 M. auf Nr. 19 653 25 100 29 551 29 863 31 354 32 074 34 227 34 915 36 880 40 462 40 846 43 805 53 779 63 180 75 651 78 111 81 578 89 019 97 428 94 518 95 372 95 605 96 399 104 689 109 894 114 759 131 881 143 409 148 147 158 134 169 558 170 974 175 021 179 196 181 386 186 462 189 449. Bei der am 29. d. M. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 173 289. 4 Gewinne von 10 000 M. auf Nr. 104 216 127 586 183 129 187 278. 3 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 301 147 864 187 269.

39 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 6642 13 622 17 082 22 313 39 909 43 500 47 609 50 462 53 802 58 322 59 441 62 530 63 081 66 999 70 225 73 681 74 036 77 330 77 971 79 220 82 001 83 189 85 500 92 539 100 802 112 097 113 030 116 285 119 950 124 820 127 630 134 206 134 747 135 305 147 552 154 585 165 504 171 277 182 364.

20 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 8339 24 651 30 379 36 254 42 025 50 555 61 796 83 340 83 402 87 664 95 523 115 122 117 127 119 678 126 446 131 129 132 116 135 775 139 914 144 661 156 438 160 399 162 506 164 763 171 341 175 085 176 444 181 404 187 884 188 853.

30 Gewinne von 500 M. auf Nr. 1399 5365 12 419 13 158 16 026 17 957 18 633 20 883 25 936 40 034 46 129 61 805 62 977 77 971 78 835 89 996 95 220 100 517 103 117 111 662 154 702 160 992 165 093 169 549 170 768 178 751 185 395 185 759 188 626 189 699.

### Danziger Standesamt.

Vom 29. Januar.

Geburten: Arb. Aug. Zuppenplatz, S. — Arb. Joh. Klein, S. — Invalide Karl Ziegler, T. — Kaufmann Paul Fleischer, T. — Maschinenschlosser Arthur Gause, S. — Zigarrenhändler Louis Hirschfeld, T. — Schneidergehl. Julius Bieski, S. — Schiffskapitän Wilhelm Julius Linje, T. — Steuermann Richard Gottfried Albert Penner, T. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Zengfeldweibel Wilhelm August Hermann Stock und Anna Elise Sp. — Schmiedegel. Christian Heinrich Zellner und Anna Theresia Schmidt. — Schuhmachergehl. Karl Julius Theodor Kilowski und Justine Helene Schulz. — Kommiss Franz Otto Vachot und Martha Angelika Wirzweigl. — Eisenbahn-Güter-Expedit Karl Ludwig Fagenger hier und Vertha Marie Fagenger in Arns. — Sergeant und Brigadeschreiber Karl Wilhelm Dzierzyski und Wwe. Marie Magdalena

Baach, geb. Michel. — Klempnermeister Otto Hermann Krause und Wwe. Meta Ludowika Krause, geb. Borchert.

Heiraten: Fabrikarb. Edmund Brieskorn und Anna Korczykowski. — Arb. Hermann Eduard Klawitter und Pauline Mathilde Bojch. — Tabakpinner Ludwig Friedrich Bernhard Bleß und Marie Johanna Vabel. — Kutscher August Ladmann und Margarethe Bertha Walischowski. — Schlossergehl. Paul Ludwig Robert Querner und Auguste Wilhelmine Sontpiel. — Maschinenbauer Johann Ferdinand Schwenkowski und Johanna Veronika Janßen. — Zimmergehl. Karl Wilhelm Haase und Martha Antonie Friederike Grunski. — Schlossergehl. Albert Heinrich Wendt und Johanna Henriette Czarniecki.

Todesfälle: T. d. Zimmermeisters Adolf Krefen, 13 J. — Rentiere Friederike Amalie Niz, 72 J. — Arb. Jakob Koffel, 70 J. — S. d. Steuermanns Heinrich Witt, 3 J. — Frau Rosalie Laade, geb. Zieblewski, 35 J. — Büchsenmacherlehrling Otto Rudolf Eugen Schulz, 17 J. — Frau Juliana Adamski, geb. Schimanski, 51 J. — S. d. Tischlergehl. Ludwig Klaus, 7 M. — T. d. Handelsmanns Janek Szerejewski, 18 Tg. — Schuhmachermeister Eppraim August Schulz, 63 J. — Wwe. Eleonore Mundt, geb. Blank, 84 J. — Rentier Joh. Jakob Remenowski, 78 J. — Unehel.: 1 T.

### Fischmarkt am 29. Januar.

Lachs groß 1,50 M. pro Pfd., Alal 80 bis 90 Pf., Zander 60—100 Pf. Breiten 60 Pf. Karpfen 0,80—1,00 M. Hecht 0,60—0,70 M. Schleib 0,90 M. Barsch 50 Pf. Plöß 25 Pf. Dorsch 15—30 Pf. pro Pfd.

### Zur Hustenzeit

werden die Leser auf die nun seit Jahren rühmlichst bekannten W. Boffchen Katarripillen, welche sich gegen Husten, Heiserkeit, Katarre am besten bewährt haben, hierdurch in ihrem eigenen Interesse aufmerksam gemacht. Boffchen Katarripillen sind erhältlich in den Apotheken. Jede echte Schachtel trägt den Namenszug Dr. med. Wittlingers.

„**Krä**“ Gicht- und Rheumatismus-Fluid, aus der St. Martins-Apthei, vorzüglich taufendfach bewährtes Mittel gegen alle derartigen Leiden, sowie Nervenschmerzen, Rückenbeschwerden, Krenschmerzen, Gelenks-Verrenkungen zc. Tausende Atteste! Kein Leidender lasse das vortreffliche Mittel unversucht. Die 1/2 Fl. M. 1,50, die 1/4 Fl. M. 3. In Danzig Elephanten-Apotheke.

Heute früh, 1 Uhr morgens, entschlief sanft nach kurzem aber schwerem Leiden im St. Marien-Krankenbaue zu Danzig meine theure, innig geliebte Gattin, unsere gute unvergeßliche Mutter, Frau **Juliana Adamski**, geb. **Schimanski**, was tief betrübt anzeigen Ohra-Kenewelt, 23. Januar 1887. Der trauernde Gatte nebst Kindern.

**Julius Pohls** illustrierter ermländischer Hauskalender für 1887. gr. 8°. 128 Seiten. Preis 50 Pf. **H. F. Boenig.** Gegen Einsendung von 60 Pf. in Briefmarken erfolgt franco Zusendung.

Morgen, Dienstag, und übermorgen, Mittwoch, sind die bekannten großen und frischen **Maränen** von Herrn **Kreff** auf dem Rahne bei **A. Köpke**, Fischmarkt (Wasserseite), zu haben.

**Butter!** Nur keine Centrifugenbutter, sondern Dauerbutter von süßer Sahne, worin ich von letzterer ein Specialgeschäft habe. Steht Butter bei Sahne oder anderen anziehenden Waaren, so schmeckt sie ranzig. Heute empfang ich wieder frische Sendung süßer Sahnenbutter und empfehle: Holsteiner süße Sahnenbutter per Pfd. mit M. 1,30, ff. ost- und westpreussische süße Sahnenbutter per Pfd. mit M. 1,20, ff. Tafelbutter per Pfd. mit M. 1,10 und M. 1, reinschmeckende und fette Kochbutter per Pfd. mit 90 und 80 J. Ich liefere die Butter innerhalb der Stadt von ein Pfund aufwärts franco Haus. **Richard Migge**, Butterhandlung en gros & en detail, Breitgasse 79.

Beste englische und oberösterreichische Stück-, Würfel- und Aufkohlen von vorzüglichster Heizkraft, empfiehlt billigt ab Lager sowie frei Haus **H. Wandel**, Comtoir: Frankengasse Nr. 15. Lager: Hopfengasse Nr. 51/52.

**Wachsferzen** in den gangbarsten Größen, weiß und kolorirt aus bestem Wachs empfiehlt **H. Dauter**, vorm. J. Kowaleck, Heil. Geistgasse 13.

**Dominium Gr. Konarzyn**, per Zechlau, sucht zum 1. April d. J. einen unverheiratheten, zuverlässigen und tüchtigen **Inspector** katholischer Confession, der ein Gut selbstständig zu bewirtschaften im Stande ist.

Am Mittwoch den 2. Februar cr. beginnt bei mir, wie alljährlich, der Ausverkauf bei der Inventur zurückgesetzter

**Tapeten und Teppiche** zu bedeutend herabgesetzten Preisen. **Tapetenreste** in größeren und kleineren Posten gebe unter Kostenpreisen ab. **W. Manneck**, Gerberg. 3.

Ziehung am 3. März 1887. Nur **1** **Cöln St. Peters-Loose** Lotterie für die äußere Wiederherstellung der Hauptpfarrkirche St. Peter in Cöln **2500 Gewinne** darunter Hauptgewinne, Werth 25 000 M., 10 000 M., 5000 M., 3 à 1000 M. zc. zc. **Cöln St. Peters-Loose à 1 M.** 11 Loose für 10 M., Porto und Liste 20 J., sind so lange der Vorrath reicht, zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, sowie zu bez. durch **A. Fuhse**, Bau- u. Geschäft, Berlin W., Friedrichstraße 79, im Faberbaue.

**August Fuhse**, Bankgeschäft, Adresse für Depeschen: **Berlin W.** Giro-Conto bei **Fuhsebank, Berlin** der Reichsbank. **Friedrich-Strasse 79**, empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Staats-, Bank-, Eisenbahn-, Industrie- u. Bergwerks-Effecten, Vermittelung von Börsen-Geschäften aller Art per Cassa u. Zeit zu coulantem Bedingungen, zur provisionsfreien Uebernahme der Control- und Versicherung verlosbarer Effecten, sowie Einlösung von Coupons- u. Dividendscheinen.

Das durch Verfügung des Herrn Kultusministers für den Unterrichtsgebrauch in den Schulen genehmigte und von der königl. Regierung zur Einführung empfohlene

**Leisebuch für kath. Volksschulen** nebst einem Anhang: **Deutsche Sprachlehre, Rechtschreibung und Wörterverzeichnis.** Für die Mittel- und Oberstufe einfacher Schulverhältnisse und sprachlich gemischter Volksschulen. VIII und 330 S. gr. 8°. Preis: geb. nur 1 M. ist bei mir sowie in allen Buchhandlungen zu haben. **Danzig.** **H. F. Boenig.**

Zum Feste **Maria Lichtmeß** empfiehlt unter Garantie für reines Bienenwachs weiße **Wachsferzen** per Stück zu 0,50, 0,60, 0,70, 0,80, 1, 1,30—5 M. die Kirchenwäsche-Fabrik **Fr. Carl Schmidt**, Danzig, Langgasse 38.

**Dringende Bitte!** Im Namen des hiesigen katholischen Gesellenvereins bitte ich herzlich Handwerker und Handwerkerfreunde, insbesondere meine Landsleute in Westpreußen, um gütige Gaben — auch in Briefmarken — zu Gunsten des hier zu errichtenden Gesellenhospizes. Den Bauplatz — einen Morgen groß — habe ich für 6000 M. bereits erworben. **Oberkaplan Wilh. Frank**, Ratibor (Schlesien), z. J. Präses.

  **Gebrauchte und neue Wagen** offerirt **F. Sczersputowski**, Vorstädtischer Graben 66 I.

**Tacht's Frostbalsam** gegen offenen Frost und Frostbeulen sicher wirkend, ganz neu in seiner Zusammenfassung, empfiehlt die Dose zu 50 J die **Apotheke Carthaus**, **Ed. Tacht**. Gütigt gesandter Frostbalsam hat sehr gute Dienste geleistet; bitte um weitere drei Dosen. Hochachtungsvoll **Joh. H. Hirsch**. Norderney, 3. Januar 1887.

**Danziger Stadt-Theater.** Direction: **Heinrich Rosé**. Dienstag den 1. Febr. Außer Abonn. Passpartout E. Benefiz für Carl Ernst. **Egmout**. Trauerspiel in 5 Acten von Goethe. **Egmout**. Carl Ernst.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**